

Das Geheimnis der Bürgermeisterkammer im Rathaus zu Ochsenfurt

Ochsenfurt, dessen Stadtrecht um 1250 nachweisbar ist, hatte anfänglich als Stadtoberhaupt einen Schultheiß. Dieser übte, zusammen mit den Schöffen, seine Amtshandlungen in einem Saale des Brothauses aus (heute das Alte Rathaus genannt), das bereits um 1340 nachweisbar ist.

Erst als um 1480 das Würzburger Domkapitel als Stadtherr eine Ratsordnung errichtete mit einem Bürgermeister und Stadträten, begann man ein eigenes Rathaus zu bauen, das noch heute den Marktplatz beherrscht. An der Ostseite dieses Rathauses, verborgen durch das Nachbarhaus, führte eine schmale Wendeltreppe hinab zu unterirdischen Gewölben. 1513 kaufte die Stadt dieses Nachbarhaus und verband es durch einen Mauerdurchbruch, mit einer künstlerisch ausgestalteten Türe ausgestattet, mit dem Sitzungssaal des Rathauses. Der Zugang zu den Gewölberäumen aber wurde unauffällig in einer Zimmerecke belassen und die Türe zum Gewölbeeingang hinter einer Tapetenwand verdeckt, deren farbliche Gestaltung der Wandbemalung so angeglichen worden ist, daß die Türe dem ungeübten Auge verborgen blieb.

Unten, im Gewölbe, wurden wie bisher in einer Truhe wichtige Urkunden und allerlei Kostbarkeiten aufbewahrt, zeitweise auch Geld.

Als die Schweden 1632 Ochsenfurt längere Zeit besetzt hielten und das Rathaus als ihren Verwaltungssitz benutzten, entdeckten sie den verborgenen Gewölbe-Zugang nicht.

Nach dem Abzug der schwedischen Besatzung wurde 1638 das auf dem Rathaus vorhandene Inventar, welches der Plünderung entgangen war, vom Stadtschreiber registriert, so daß man den damaligen Inhalt der Gewölbekammer genau kennt.

In dieser Inventarliste erscheint ein Uhrwerk aus dem Jahre 1490, das nach einem Blitzschlag in den Turm der St. Wolfgangskirche ausgebaut worden war, sowie

1 Behälter, darinnen die alten und neuen Eichmaße stehen

1 altes Schwert, ein Panzer, samt der Taschen, die einem Fähnrich im Markgrafenkrieg abgenommen

1 Flasche aus Messing, 2 Dutzend Löffel mit silbernen Stielen, darunter 10 mit langen Stielen

weiter

1 goldener Becher, den Ihre Gnaden Andreas von Thüngen verehrt

2 silberne/vergoldete Becher, die der Rats Herr Philipp Rösslein 1625 den Ratsherrn zu ewigem Andenken stiftete. (Sie sind noch heute erhalten und im Stadtmuseum zu sehen).

1 hoher, ausgetriebener silberner Trübelbecher mit einem Deckel, wiegen beide 75 Loth

1 vergoldetes Kelchbecherlein

1 silbernes Tischbecherlein

Im Jahre 1685 wurde der Inhalt des Gewölbes ausgeräumt und teilweise im Bürgermeisterzimmer (weiterhin die Bürgermeisterkammer genannt) aufbewahrt. Nachher wußte offenbar niemand mehr vom Zugang zum Gewölbe, niemand hat es mehr betreten. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Wendeltreppe belassen, das Gewölbe jedoch in das System der Luftschutzräume mit einbezogen.

Ende der 50er Jahre brachte eine Stammtischrunde, die sich wöchentlich zwanglos versammelte, das Gespräch auf das angeblich im Rathaus vorhandene Gewölbe. Der Stadtapotheker, übrigens Gründer der Ochsenfurter Frankenbund-Gruppe, beschloß den vergessenen Zugang zum Gewölbe zu untersuchen. Er ließ sich durch ein Seil mit zwei Feuerwehrleuten verbinden. Und was gar nicht erwartet wurde: der Schlüssel drehte sich ganz leicht im Türschloß. Der Apotheker öffnete die Türe – und verschwand hinter einer riesigen Staubwolke. Das Licht der Taschenlampe, die er an seiner Brust befestigt hatte, drang schließlich den Staub und sichtbar wurde eine schmale Treppe. Vorsichtig betrat er sie, doch sie war so schmal, daß



Neues Rathaus in Ochsenfurt. Baubeginn 1484

Foto: H. Hohe



Zugang zu dem 1513 erworbenen Nachbarhaus
Foto: H. Hohe



Türschloss zum Gewölbe 1484, gefertigt durch
Schlossermeister Blahfuß Foto: H. Hohe

er sie fast ganz mit seinem Körper ausfüllte. Die Rettungsmänner ließen das Seil langsam nach und bald tönte es aus der Tiefe herauf: „Ich bin unten, es geht nicht mehr weiter!“ Kurze Zeit darauf erschien der Apothekerkopf wieder, über und über mit Staub bedeckt.

Folgendes hatte stellte sich heraus: Als man 1940 das Gewölbe unter dem Neuen Rathaus in einen Luftschutzraum umfunktioniert hatte, beließ man die Treppe und verschloß die uralte Türe dazu – und niemand hatte sie mehr geöffnet.

Elisabeth Engelhardt (1925–1978) zum 80. Geburtstag



Ein steiniger Weg war ihr als Schriftstellerin vorgezeichnet. Mehr als zwanzig Jahre dauerte es, bis sie ihren literarischen Durchbruch erlebte, mit ihrem spannenden Hexenroman „Feuer heilt“ im Jahre 1964. Drei Jahre später verlieh ihr die Stadt Nürnberg den Förderungspreis für Literatur. Mit wachen kritischen Augen sah die Bauerntochter die gravierenden Veränderungen ihres Heimatdorfes Leerstetten durch den Bauboom der 60er und 70er Jahre. Diesen Wandel eines kleinen traditionsreichen Dorfes zu einer vorstädtischen Siedlung hat sie in ihrem zweiten Roman „Ein deutsches Dorf in Bayern“ geschildert. Ihr früher Tod im Jahre 1978 hinterließ eine große Lücke in der fränkischen Literaturszene.

Literaturhinweise:

- Elisabeth Engelhardt, *Feuer heilt*, Roman, Verlag Wortweberei, 1988, nur noch erhältlich bei der Buchhandlung Genniges, Roth / Mittelfranken
- Elisabeth Engelhardt, *Ein deutsches Dorf in Bayern*, Verlag ars vivendi, Cadolzburg, 2000
- Ingeborg Höverkamp, Elisabeth Engelhardt, eine fränkische Schriftstellerin, Biografie, Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn / Württemberg, 1994

Elisabeth Engelhardt

Wie geht es euch?

*Lange bin ich verreist
an Wiederkommen ist
nicht mehr zu denken.
Sagt, Freunde, wie geht
es euch drüben?
Sagt, ob die Linde noch
blüht in Nachbars Hof,
ob die Feuerbohnen an
der Dachrinne zündeln
wie damals, die Trauben
zu hoch, und sagt,
könnt ihr endlich
den grünen Knollenblätterpilz
vom Champignon unterscheiden?
Ich hätte gerne gewußt
wer den Blasebalg
der Orgel bedient,
wer die Zeitung austrägt,
was die Liebenden
engumschlungen in dunklen
Hausfluren flüstern,
und sagt, ob die Schwalbe
noch lebt, die keinen Sommer macht.
Versucht ihr noch,
über euren Schatten zu springen?
Was habt ihr dazugelernt,
Freunde, von tickenden
Uhren, Abreißkalendern,
wißt ihr wohin der Hase läuft,
der zu Ostern bunte
Eier in eure Nester legt,
mopst ihr wie früher den
Christbaum in fremden Wäldern,
fürchtet ihr euch vor Mäusen
und vor Kobalt nicht?
Um welche Farbe schlagt
ihr einem Bruder
den Schädel ein,
wem glückte als erstem
der Flug von den Rampen
des blauen Planeten
zu den Kanälen des roten?
Sagt, was ihr anbetet –
oder wer euer Gott ist!
Überfällt euch manchmal
der Gedanke an eure letzte,
eine unwiderrufliche Nacht?*

(gekürzte Fassung)